

**ARBEITSPAPIERE  
ZUR  
INTERNATIONALEN  
POLITIK  
UND  
FRIEDENSFORSCHUNG**



INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT  
der Universität Tübingen  
— Bibliothek —

D-74 Tübingen, Wilhelmstraße 36  
Tel. (0 70 71) 29 61 41

Nr. 3

Klaus Dieter Wolf/Michael Zürn

**International Regimes und  
Theorien der internationalen Politik**

K

VII a

38/3

UNIVERSITÄT TÜBINGEN  
Institut für Politikwissenschaften  
Bibliothek  
Blanchthonstr. 36  
7400 TÜBINGEN

**GRUPPE FRIEDENSFORSCHUNG**

INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN - BIBLIOTHEK -	
SIGNATUR: K VII a 3813	ACC. NR.

copyright

Wolf/Zürn  
Tübingen 1986

Eine gekürzte Fassung erscheint in:  
Politische Vierteljahresschrift 1986

## 1. Einleitung

"International Regimes" haben seit der zweiten Hälfte der 70er Jahre in der wissenschaftlichen Debatte der "International Relations" in den USA einen breiten Raum eingenommen. Große einschlägige Periodika wie "World Politics" oder "International Organization" widmen sich diesem Thema in zahlreichen Einzelbeiträgen und sogar ganzen Sonderheften. Auch in den Lehrbetrieb der amerikanischen Universitäten hat die Regimeanalyse Eingang gefunden und ist dort in der jüngsten Vergangenheit ausführlich diskutiert worden. Die folgende Definition Internationaler Regimes (IRs) stellt den kleinsten gemeinsamen Nenner der an der amerikanischen Diskussion maßgeblich beteiligten Wissenschaftler dar: "Regimes can be defined as sets of implicit or explicit principles, norms, rules, and decision-making procedures around which actors' expectations converge in a given area of international relations. Principles are beliefs of fact, causation, and rectitude. Norms are standards of behavior defined in terms of rights and obligations. Rules are specific prescriptions or proscriptions for action. Decision-making procedures are prevailing practices for making and implementing collective choice." (Krasner 1983:2)<sup>1</sup>

Über diesen Minimalkonsens hinaus herrscht bei den Autoren, die für diese Definition gemeinsam verantwortlich zeichnen, jedoch wenig Einigkeit. Die einen wollen natürliche Märkte als Regimes verstanden wissen (Young 1983:98), andere lehnen dies strikt ab (Stein 1983:118). Während Puchala/Hopkins die kolonialistische "balance of power"-Phase zwischen 1870 und 1914 für ein Regime halten (1983:67 ff.), wird dies von Jervis (1983:185 ff.) bezweifelt. So ist dann auch Steins (1983:115) Einschätzung der Situation zuzustimmen: "Grappling with the problem of trying to describe and explain patterns of order in international politics, scholars have fallen into using the term 'regime' so disparately and with such little precision that it ranges from an umbrella for all international relations to little more than a synonym for international organizations."

Das empirische Phänomen, welches durch das Regimekonzept analytisch faßbar gemacht werden soll, soviel läßt sich zunächst immerhin festhalten, sind regelhafte Interaktionsmuster bzw. regel-

haftes Verhalten von Akteuren auf einem Sektor internationaler Politik. Die Regimeanalyse stellt damit eine Übertragung der Policy-Forschung auf die internationale Ebene dar.

Für sich allein stellt die Aktualität der Regimedebatte in den USA keinen ausreichenden Grund dar, sich auch hier damit zu beschäftigen. So berechtigt allerdings Vorbehalte gegenüber einer vorschnellen Übernahme wissenschaftlicher Modetrends grundsätzlich sein mögen: es ist hierzulande inzwischen ebenso schick geworden, die Aufnahme amerikanischer Diskussionszusammenhänge mindestens als opportunistisch, wenn nicht sogar als mit einem kulturimperialistischen Makel behaftet abzutun. Uns liegt im Unterschied dazu an einer sachlich angemessenen Würdigung des Regimeansatzes, an einer vorurteilsfreieren Bewertung seiner möglichen analytischen Fruchtbarkeit<sup>2</sup>. So wenig sich ein Mangel an eigener Originalität dauerhaft dadurch kompensieren läßt, daß amerikanische Theoreme und Forschungsansätze mit landesspezifischen teutonischen Arabesken versehen auf dem heimischen Markt feilgeboten werden, so wenig darf die notwendige Rückbesinnung auf die Identität der eigenen Teildisziplin andererseits zu einer Art wissenschaftlichem Protektionismus führen. Ob unsere Überlegungen im Resultat einen weiteren Beleg für die Unfähigkeit der deutschen Politikwissenschaft erbringen, mit ihrem eigenen Schatz zu wuchern<sup>3</sup>, mag der Leser beurteilen.

## 2. Erwartungen an die Regimeanalyse

Welche Defizite der bekannten Theorie- und Forschungsansätze der Internationalen Beziehungen glauben wir durch die Einführung des Konzepts der IRs "beheben" zu können? Ohne überzogene Hoffnungen mit der Regimeanalyse zu verknüpfen, könnte sie doch zur Klärung folgender Fragen beitragen:

(1) Auf welchem Stand ihrer politisch-administrativen Organisation befinden sich die internationalen Beziehungen heute? Hier scheinen uns die traditionellen Denkschulen zu Wahrnehmungsverzerrungen und irreführenden Bestandsaufnahmen gebracht zu haben, die sich zudem widersprechen. Ist die Grundstruktur des internationalen Systems zutreffend und ausreichend charakterisiert, als historisch konstantes, dezentralisiertes, anarchisches Selbsthilfesystem das von um Machtanteile konkurrierenden Nationalstaaten

bestimmt wird? Oder verändert sie sich im Zuge eines unaufhaltsamen säkularen Evolutionsprozesses - welche Bewegungsgesetze diesem auch immer zugrunde liegen mögen -, an dessen Ende die vollständige globale sozioökonomische wie politisch-administrative Integration stehen wird? Ist die beobachtete Krise des Multilateralismus wirklich ein Beleg für die Richtigkeit der ersten dieser gegensätzlichen Beschreibungen?

(2) Wie sollen "grand theories" über Macht- und Hegemoniezyklen bzw. Konjunktur- und Krisenzyklen und deren Verbindung zu spezifischen Organisationsformen von Politikverflechtung im Einzelfall beschrieben und überprüft werden?

(3) Worauf ist es zurückzuführen, daß sich im internationalen System zwischenstaatlicher und zwischengesellschaftlicher Beziehungen vorhandene Machtpotentiale allenfalls unvollständig in tatsächlichen Politikergebnissen abbilden? Wie können intervenierende Erklärungsfaktoren wissenschaftlich systematisch erfaßt werden?

(4) Welche Rolle spielen vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Kontroverse um die friedens- bzw. konfliktfördernden Wirkungen sozioökonomischer Integrationsprozesse diejenigen spezifischen Formen organisierter kollektiver Politikverflechtung, die wir hier als IRs definieren wollen? Unter welchen Voraussetzungen können diese als lediglich effektiv, wann darüber hinaus als friedens- und wohlfahrtsstiftend betrachtet werden? Wie steht es um deren Übertragbarkeit auf die Bearbeitung von Problemstellungen in verschiedenartigen Politikfeldern?

Um bei der Beantwortung gerade dieser zuletzt aufgeworfenen Grundfrage nach den Bedingungen der Friedens- und Wohlfahrtsstiftung nicht den Anschluß an die soziale Realität zu verlieren, bedürfen die Internationalen Beziehungen forschungsstrategischer Innovationen, die zu bisher nicht systematisch erfaßbaren Formen der politischen Bearbeitung von Interdependenzproblemen einen zufriedenstellenden Bezug herstellen können. Die Regimeanalyse bietet aus unserer Sicht die Chance, diese Lücke bei der systemischen Analyse internationaler Politik zu schließen. Traditionelle Methoden und Theorien der Internationalen Beziehungen, seien sie auf zwischenstaatliche Politikverflechtung oder supranationale Integration ausgerichtet, erscheinen uns nicht ausreichend geig-

net, klassische Fragestellungen an Politikentwicklungsprozesse und mit ihnen entstandene Bearbeitungsstrukturen heranzutragen, die zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Mit der Ausrichtung, die sie in der Diskussion in den USA erhalten hat, kann dies freilich auch die Regimeanalyse nicht: Zu deutlich ist bisher eine hegemonial geprägte Perspektive zutage getreten, die nur - oder doch fast ausschließlich - nach der "Stabilität" und den Veränderungsbedingungen Internationaler Regimes fragt, deren Verteilungsleistung jedoch kaum thematisiert. Die Regimeanalyse muß daher vom Kopf auf die Füße gestellt werden und in der kritischen Rezeption eine neuartige normative Perspektive erhalten. Einer solchen Neuorientierung braucht die Grundfrage der Regimeanalyse, nämlich weshalb sich im internationalen System zwischenstaatlicher und zwischengesellschaftlicher Beziehungen vorhandene Machtpotentiale nicht immer oder allenfalls unvollständig in tatsächlichen Politikergebnissen abbilden (power structure/outcome-Diskrepanz), nicht im Weg zu stehen. Wenn Internationale Regimes selbst und weitere, durch den Regimeansatz benannte Einflußfaktoren zur Erklärung dieser Diskrepanz beitragen können, können sie auch die Frage beantworten helfen, wie sich Umfeldfaktoren auf die Einsetzbarkeit bestimmter Machtpotentiale auswirken, unter welchen Umständen hierarchisierende oder egalisierende Wirkungen als Folge von Politikverflechtungen zu erwarten sind. Der Beitrag von Politikfeldregimes zur internationalen Friedens- und Gemeinwohntwicklung muß also zur normativen Grundlage einer in der Tradition einer aufgeklärten Friedens- und Konfliktforschung stehenden Betrachtungsweise gemacht werden. Auf längere Sicht knüpfen wir an die Regimeanalyse durchaus auch die Erwartung, Aussagen über die Bedingungen einer zumindest nicht offen gewaltträchtigen Bearbeitung von Interdependenzproblemen zu gewinnen und Kriterien für die Übertragbarkeit kooperativer Konfliktbearbeitungsmechanismen auf Politikfelder mit unterschiedlichen Konfliktobjekten zu formulieren.

### 3. Zur Präzisierung des Regimebegriffes

Selbstverständlich kann es keine "empirisch richtige" Definition eines analytischen Konstruktes wie IRs geben. Dies schließt jedoch nicht aus, eine Definition anzustreben, die im Rahmen des

Regimeansatzes sowohl analytisch brauchbar ist als auch eine einigermaßen klare Identifizierung solcher Interaktionsmuster in der internationalen Politik zuläßt, die als IRs bezeichnet werden sollen. Um dies zu erreichen, soll zunächst der Kerngehalt von IRs bestimmt werden, dem wir dann vier weitere Merkmale hinzufügen wollen.

IRs können nicht allein durch das Vorhandensein von regelhaften, sektoralen Interaktionsmustern definiert werden, da regelhaftes Verhalten nicht nur durch Normen, sondern auch durch unmittelbare Strukturzwänge hervorgerufen werden kann. Ein IR als intervenierende Variable zu konzeptualisieren, welche regelhaftes Verhalten miterklären soll, ergibt keinerlei Sinn, wenn dieses Verhalten bereits durch die zugrundeliegenden unabhängigen Basisvariablen wie Macht und Interesse vollständig erklärt werden kann. An einem Beispiel illustriert heißt das, daß die Erklärung von Verhalten, welches in einem vollkommenen Markt durch die unabhängige mikroökonomische Kalkulation jedes einzelnen Akteurs zustande kommt, keine intervenierende Variable "IR" benötigt, während Preisab-sprachen zwischen großen Firmen in einem oligopolistischen Markt genau einer solchen intervenierenden Variablen zur Erklärung dieses Verhaltens bedürfen, da sie den Modus der individuell-unabhängigen Entscheidung zugunsten einer gemeinsamen Regelung aufgegeben haben.<sup>4</sup>

Konstitutiv für IRs sind also nicht allein "recognized patterns of behavior or practice around which expectations converge" (Young 1983:93), sondern die oben eingeführten expliziten oder impliziten

- Prinzipien, die die Regelungsziele und theoretischen Grundlagen, auf deren Basis diese zu erreichen sind, formulieren
- Normen, die die konzeptionellen Grundlagen der Zielverwirklichung benennen
- Regeln, die sich in Vorschriften und Verboten ausdrücken
- und Entscheidungsprozeduren, die sich auf die Ausgestaltung von Verfahrensregeln gründen.

Vor diesem Hintergrund lassen sich nun folgende weitere Merkmale von IRs festhalten:

- (1) Die genannten Elemente eines IRs bilden ein Regelwerk innerhalb eines Politikfeldes, was nicht ausschließt, daß sich Regimes unterschiedlicher Politikfelder gegenseitig beeinflussen oder auf denselben Prinzipien und Normen basieren.
- (2) IRs müssen ein gewisses Maß an Dauerhaftigkeit und Unabhängigkeit von den sie erzeugenden Macht- und Interessenstrukturen besitzen. Ein definierendes Merkmal ist also die Bereitschaft der beteiligten Akteure, momentane Eigeninteressen der Einhaltung der Regeln des Regimes unterzuordnen.
- (3) IRs müssen eine gewisse Effektivität besitzen. Zwar ist durch die Existenz von abweichendem Verhalten nicht die Existenz einer Regel aufgehoben, ein Mindestmaß an Wirksamkeit der Normen muß aber vorhanden sein, bevor wir von einem Regime sprechen können.
- (4) IRs stellen Regelwerke dar, die im allgemeinen in Politikfeldern entstehen, in denen die unabhängige Entscheidungsfindung der Akteure gemäß aktuellen Kosten-Nutzen-Kalkulationen zu suboptimalen kollektiven Ergebnissen führt. Regimes bilden Regeln, die ein Verhalten erzeugen, welches anders ist als das, welches die Macht- und Interessenstrukturen direkt erzeugen würden.

IRs sind damit zusammenfassend multilaterale Bearbeitungsmechanismen für Verflechtungsprobleme sektoraler Art, die auf der Grundlage bestimmter konstituierender Elemente eine gewisse Dauerhaftigkeit und Berechenbarkeit aufweisen und deren Funktionsfähigkeit von der Bereitschaft der beteiligten Akteure abhängt, sich an die gemeinsamen Spielregeln zu halten. Sie sind Teil eines politischen Mehrebenen-Entscheidungssystems zur Bearbeitung von Mehrebenenproblemen, d.h. von Problemen, die auf oder unterhalb der nationalstaatlichen Ebene nur suboptimal gelöst werden können (vgl. hierzu Rittberger 1984:14, Scharpf u.a. 1976:29).

Eine über diese Überlegungen hinausgehende noch striktere Begriffsbestimmung würde das Kind mit dem Bade ausschütten und das aufgeben, was gerade durch die immer noch verbleibende relative Offenheit des Begriffs gewonnen wird: eine möglichst vorurteilsfreie Inkorporierung und Überprüfung von Fragestellungen und An-

nahmen aus den unterschiedlichsten Theoriekontexten, die Aussagen zu Beziehungsmustern und Systemzuständen in den internationalen Beziehungen machen<sup>5</sup>.

#### 4. Der Gegenstand der Regimeanalyse

Mit der Identifikation eines IR als Analyseeinheit wird versucht, spezifische Interaktionsformen in den verschiedensten Feldern internationaler Politik als Forschungsgegenstand gegenüber ihrer Umwelt abzugrenzen. Zwischen internationalen Organisationen und nationaler Außenpolitik angesiedelte Formen sektoraler der Politikverflechtung, zu denen wir IRs als besonders dauerhafte Sonderfälle von internationalen Policy-Making-Systemen zählen (Rittberger und Wolf 1985), stellen zum einen erst dann wissenschaftlich interessante Segmente der komplexen Realität internationaler Politik dar, wenn Politikentwicklungsprozesse allein als Summe nationaler Außenpolitiken nicht mehr ausreichend erklärbar sind.

Die Regimeanalyse ist eine Reaktion darauf, daß mit zunehmenden grenzüberschreitenden Verflechtungsdichten den daraus hervorgehenden Interaktionsstrukturen selbst eine wachsende Bedeutung für die Erklärung von Interaktionen und deren Politikergebnissen beigemessen werden muß. IRs als sektorale Analyseeinheiten ermöglichen eine Betrachtung von Interaktionsmustern, die der singulären Betrachtung von Interaktionen ähnlich überlegen ist wie die Analyse von Außenpolitiken (Aktionsmuster) der singulärer außenpolitischer Aktionen. Zwar ist auch die Analyse internationaler Organisationen auf Interaktionsmuster gerichtet, das Spektrum der Formen kollektiver Problembearbeitung erschöpft sich aber nicht in internationalen Organisationen. Wie Ruggie (1975:568) zu Recht feststellt, lag der Schwerpunkt bisher stets "not on institutionalization, but on institutions or organizations". Es fielen nicht nur diejenigen Formen von "collective response", die unterhalb des Institutionalierungsgrades von internationalen Organisationen anzusiedeln sind, aus der Betrachtung heraus, auch die Rolle dieser internationalen Organisationen selbst ließ sich kaum sinnvoll bestimmen. Damit einhergehend wurde der Bedeutungszuwachs von internationalen Organisationen zwangsläufig den Bedeu-

tungsverlust der Nationalstaaten gleichgesetzt. M.a.W., Multilateralismus und die Bedeutung nationalstaatlicher Akteure wurden zu Spielbällen in einem Nullsummenspiel.

#### Regimeanalyse und Policy-Forschung

IRs setzen die Existenz von "Politikfeldern" voraus. Darunter wollen wir um den Bearbeitungsaspekt (Akteure, Positionsdifferenzen, Interaktions-, Verteilungsprozesse) ergänzte Problemfelder (Sachbereich, Bearbeitungsbedarf) verstehen.

"Welthandel", "Meeresnutzung", "Weltwährungs- und -finanzbeziehungen" usw. stellen Felder internationaler Politik dar, weil es sich jeweils um Sachbereiche handelt, in denen ein Regelungsbedarf und Interessen- und Positionsdifferenzen über die Verteilung bestimmter Werte oder die Anwendung bestimmter Verfahren bestehen. Diese Politikfelder sind in der sozialen Realität nicht unabhängig voneinander. Sie können im Gegenteil sowohl - zumindest mittelbar - hinsichtlich der Determinanten, die den Problembearbeitungsbedarf hergestellt haben (W 4 der Fragenmatrix) - etwa technische Neuerungen - als auch - unmittelbar - hinsichtlich einer wechselseitigen Beeinflussung sektorspezifisch entwickelter Normen und Konzepte (6 und 7 der Fragenmatrix) eng miteinander verflochten sein. Gleichwohl basiert die gesamte Policy-Forschung auf der Prämisse, daß es nicht nur kaum zu umgehen, sondern auch legitim ist, einzelne Politikfelder zum Gegenstand von Untersuchungen zu machen, solange Wechselbeziehungen nicht negiert werden.

Die Verbindung der Regimeanalyse mit der Policy-Forschung liegt angesichts der gemeinsamen Ausrichtung dieser beiden Ansätze auf abgrenzbare Politikfelder ("Issue Areas") auf der Hand. Dieser Zugriff ergänzt das klassische Wirkungsverhältnis "politics determine policy" (Policy verstanden als Politikergebnis) durch seine Umkehrung "policy (verstanden als politikfeldbezogene Problemstellungen) determines politics" (Lowi). Die Frage lautet dabei, ob und inwieweit Politikfelder durch ihre innere Struktur/Sachgesetzlichkeit bereits die Art und Weise ihrer politischen Bearbeitung vorprägen. Um auch dies beispielhaft zu verdeutlichen: Ist die kooperative und kompromißbereite Bearbeitung wirtschaftlicher Interdependenzprobleme im Rahmen eines IR bereits

deshalb wahrscheinlicher, weil es dabei um die graduelle Frage einigermaßen gleichmäßiger Nutzenverteilung geht, während demgegenüber der Ost-West-Sicherheits-Konflikt grundsätzlicherer Natur ist, weil dabei nicht die Teilung von Gewinnen, sondern die Unteilbarkeit von Macht im Mittelpunkt steht? Gibt es Politikfelder, in denen die Einsetzbarkeit bestimmter Machtressourcen bzw. die Wahl bestimmter Durchsetzungsinstrumente größeren Einschränkungen unterworfen ist als in anderen? Ein Ziel Policy-orientierter Regimeanalyse könnte demnach sein, Politikfeldtypologien für den Bereich der internationalen Politik zu erstellen. Diese Forderung nach Typologisierung taucht seit Mitte der 60er Jahre ständig auf, ohne daß sie je dauerhaft umgesetzt worden wäre (vgl. den Überblick bei Potter 1980). Gemeinsame Beschaffenheitsmerkmale könnten dabei in den jeweiligen Konfliktobjekten (Macht/Gewinn), in ähnlichen Verflechtungsstrukturen, politischen Prozessen, Koalitionsbildungen etc. gesucht werden.

#### Die Untersuchung von Policy-Cycles im Rahmen der Regimeanalyse

Zur Untersuchungen von IRs bietet sich die Verwendung des bei der Entscheidungstheorie entlehnten Untersuchungsrahmens des "Policy-Cycle" an. Policy-Cycles lassen sich in zwei Arten der Regimeanalyse betrachten, die sich etwa mit der Unterscheidung Fijalkowskis (1985:162) in Politikentwicklung als "Gestaltung von Inhalten" und als "Hervorbringung von Verfahren" vergleichen lassen und IRs in ganz unterschiedlicher Weise zum Gegenstand haben:

- (1) Policy-Cycle der Wertezuteilung durch ein gegebenes IR
- (2) Regimebildende, bzw. -verändernde Policy-Cycles

Bei Typ (1) ist die Fragestellung normativ auf die Bewertung der Verteilungsleistung eines Regimes und der Effekte, die sie auf ihre Adressaten ausübt, gerichtet. Dabei ist insbesondere der Zusammenhang zwischen den regimekonstituierenden Prinzipien und Normen einerseits und bestimmten Verteilungsmustern andererseits von Interesse. Es kann darauf aufbauend gefragt werden, wie angemessen im Sinne der postulierten Friedens- und Wohlfahrtsstiftung die Problembearbeitung durch ein IR ist, ob es die Interessen der Beteiligten/Betroffenen gleichermaßen berücksichtigt, und wie es problembezogene Interessenkonstellationen abbildet. Die Fragestellung kann dann auf die Konzipierung alternativer Regimeverfassungen und der ex ante-Evaluierung von Prinzipien und Normen

ausgedehnt werden ("analysis for policy"), die diesen zugrundezulegen sind. Diese Perspektive erweitert die "amerikanische" Regimeanalyse, die sich bisher auf Analysen des Typs (2) beschränkt hat: Dabei wird nach den Bedingungen der Regimeentstehung bzw. -veränderung gefragt. Die dabei erfaßten regimebildenden Interaktionsprozesse können innerhalb eines bereits existierenden Regimes ablaufen, sie können aber auch im Rahmen der Vereinten Nationen stattfinden oder in sich ad hoc bildenden internationalen Policy-Making-Systemen. Ihr Gegenstand ist der Politikentwicklungsprozeß, der zur Regimebildung/-veränderung führt ("analysis of policy") und dem eine potentiell friedens- und wohlfahrtsstiftende Qualität beigemessen werden kann.

##### 5. Internationale Regimes als Forschungsansatz

Während IRs im vorangegangenen Abschnitt als Untersuchungsgegenstand der Internationalen Beziehungen behandelt wurden, soll es in einem nächsten Schritt um die Regimeanalyse als Forschungsansatz gehen, der eine eigene Auswahl von Einflußfaktoren für internationale Politikentwicklungsprozesse liefert und eine systematische Befragung der Wechselverhältnisse zwischen diesen Einflußfaktoren erlaubt. Insbesondere die Ansatzhöhe der Regimeanalyse bedarf im Zusammenhang mit den durch sie benannten Einflußfaktoren ergänzender Erläuterungen. Die abhängige Variable der Regimeanalyse ist stets Interaktion, also auf der systemischen Ebene angesiedelt. Sektorale Politikverflechtung stellt jedoch ein Mehrebenenproblem dar: Sie läßt sich sowohl unter Hinzuziehung systemischer, also auf Systembeschaffenheit oder Interaktionsstrukturen abstellender Erklärungshypothesen, als auch subsystemischer Faktoren untersuchen, welche Interaktion durch das Außenverhalten von staatlichen Akteuren oder deren gesellschaftlichen Umfeldern erklären wollen (dazu grundlegend: Singer 1961).

Schwerpunkt der Regimeanalyse bildet die Untersuchung systemischer Einflußgrößen (vgl. Keohane 1984:25). Die Regimeanalyse führt folgende drei systemische Einflußgrößen ein:

I. Overall Power Structure (OPS), womit die Grobstruktur der Machtverteilung im internationalen System unter Berücksichtigung aller Machtmittel, die einem jeweiligen Akteur zur Verfügung stehen, angesprochen ist.

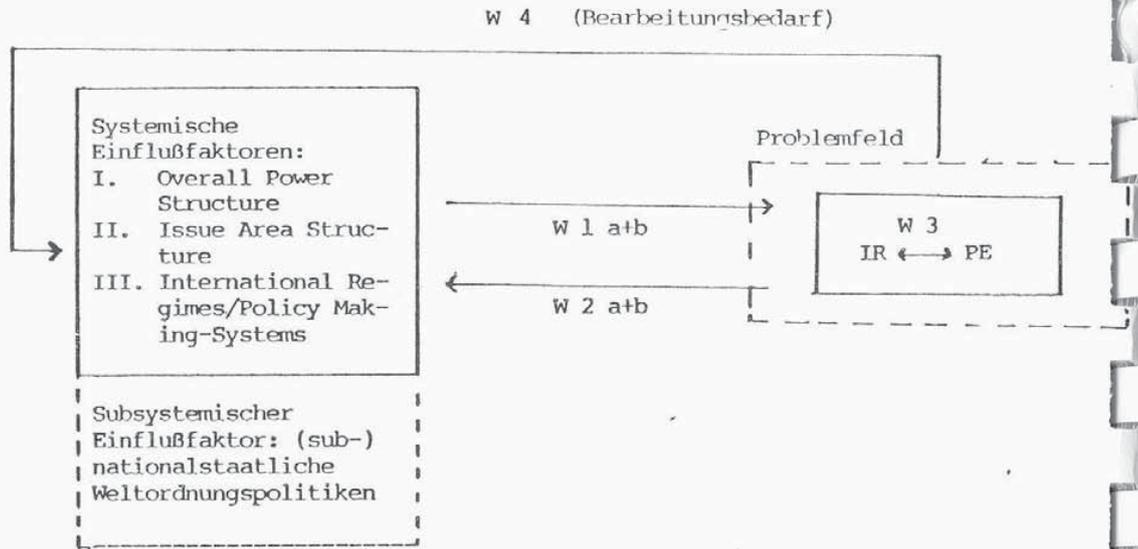
II. Issue Area Structure (IAS), womit die Machtverteilung innerhalb eines Problemfeldes angesprochen ist. Die IAS unterscheidet sich von der OPS, da Machtmittel als nur bedingt auf jedes beliebige Problemfeld übertragbar betrachtet werden.

III. International Regimes (IRs) selbst. Die Heranziehung von IRs als unabhängige systemische Variablen basiert auf der Annahme, daß IRs eine Eigendynamik entwickeln und einen Einfluß sowohl auf ihre eigene Veränderung als auch auf die Schaffung von anderen IRs haben können.

Dieser an der Wirkung systemischer Einflußgrößen orientierte Ansatz vernachlässigt zunächst das unterschiedliche Außenverhalten staatlicher oder gesellschaftlicher Akteure. Der Unterschiedlichkeit von Akteuren - etwa in ihrem ideologischen Selbstverständnis - ist jedoch auch nachzugehen, um die Frage zu beantworten, wie einzelne Weltordnungspolitiken als (subsystemische) Faktoren der Regimeentstehung und des Regimewandels ihrerseits zu erklären sind. Es liegt demnach nahe, im Rahmen einer Regimeanalyse ergänzende handlungsanalytische Untersuchungen durchzuführen, bei denen das jeweilige Außenverhalten von staatlichen oder gesellschaftlichen Akteuren die zu erklärende Variable darstellt.

Daraus ergeben sich somit insgesamt vier Einflußfaktoren, die für eine Regimeanalyse von Bedeutung sind. Einen weiteren, mittelbar wirksam werdenden Einflußfaktor, der sich keiner der beiden Ebenen systemisch/subsystemisch so recht zuordnen läßt, bildet die Sachbeschaffenheit einer jeweiligen Problemstellung. Technologischen Neuerungen etwa muß aufgrund ihrer Bearbeitungsbedarf hervorriefenden Qualität zumindest ein Einfluß auf das Wirksamwerden der genannten direkten Einflußfaktoren beigemessen werden. Die Vermitteltheit dieses Einflusses besagt, daß technologische Herausforderungen zwar ein Problem(-feld) hervorbringen können, dies aber noch nicht zum Politikfeld machen. Durch die Einsetzung von IRs zwischen Inputfaktoren und Politikergebnis und die Übernahme der aus der Policy-Forschung entlehnten These, daß die Beschaffenheit eines Politikfeldes selbst Einfluß auf die Art und Weise der Politikbearbeitung haben kann, ergibt sich das in Abbildung 1 dargestellte Wirkungsverhältnisdiagramm.

Abbildung 1



IR = Internationales Regime  
PE = Politikentwicklung/Wertezuteilung  
W = Wirkungsverhältnis

Wenn wir die 4 Einflußfaktoren mit den 4 Wirkungsverhältnissen in Verbindung bringen, erhalten wir das in Matrix 1 dargestellte systematische Fragenraster des Regimeansatzes. Nicht alle der darin aufgeworfenen Forschungsfragen mögen von gleicher Relevanz sein. Für uns bleibt entscheidend, daß es sich bei der Regimeanalyse um den Versuch handelt, Veränderungen in den realen Strukturen der internationalen Staatengesellschaft unmittelbar aufzugreifen und begrifflich und analytisch adäquat zu erfassen.

W 1	W 2	W 3	W 4
Einflussfaktoren → IR	IR → Einflussfaktoren	IR ↔ Politiker- ergebnis	Problemfeld → Input → IR
a) auf das Regime b) im Regime	a) Struktur b) Wertezuteilung		
<p>1 a) Welche allgemeinen Konstellationen/Bedingungen des internationalen Systems bestimmen Entstehung/Stabilität/Wandel von IRs und deren Beschaffenheit?</p> <p>b) Welche Bedeutung hat OPS für die Wertezuteilung durch ein IR?</p>	<p>2 a) Welche Auswirkungen auf die OPS ergeben sich aus der Errichtung von IRs?</p> <p>b) Welche Auswirkungen hat die Wertezuteilung durch ein IR für die OPS?</p>		
<p>4 a) Welche Machtverteilung innerhalb einer IAS fördert Entstehung/Stabilität/Wandel von IRs?</p> <p>b) In welchem Maß sind politikfeldbezogene Machtressourcen bestimmend für die Wertezuteilung in einem IR?</p>	<p>5 a) Welche Einflüsse hat das IR auf die IAS?</p> <p>b) Welche Auswirkungen hat die Wertezuteilung durch ein IR auf die IAS?</p>	<p>8 a) Welche Regimeverfassung präjudiziert welche Politik-ergebnisse</p> <p>b) In welchem Maß beeinflusst das Politiker-ergebnis eines IR dessen Struktur?</p>	<p>3 Welche Problemstellungen präjudizieren welche Regimebeschaffenheit?</p>
<p>6 a) Welchen Einfluß können IRs auf Entstehung/Stabilität/Wandel von IRs ausüben?</p> <p>b) Welchen Einfluß können IRs auf die Wertezuteilung (anderer) IRs ausüben?</p>	<p>7 (wie 6)</p>		<p>9 Welche Problemstellungen veranlassen Akteure zur Errichtung von IRs?</p>
<p>10 Welche Faktoren auf der Ebene PS/UF bestimmen das Verhalten von Akteuren</p> <p>a) gegenüber Regimes?</p> <p>b) in Regimes?</p>	<p>11 a) Welche Auswirkungen haben IRs auf PS/UF von Akteuren</p> <p>b) Welche Auswirkungen hat die Wertezuteilung durch ein IR auf PS/UF von Akteuren?</p>		

systemisch: Struktur der Beziehungen  
zwischen Akteuren

subsystemisch

Zusammenfassend auf ihren Kernpunkt reduziert, unterstellt die Regimeanalyse, daß nicht allein pauschal verstandene Machtinputs das Zustandekommen bzw. Nicht-Zustandekommen bestimmter Politikergebnisse beeinflussen, sondern in einer Vielzahl von Politikfeldern institutionalisierte Politikverflechtungen und Regelsysteme eingeschaltet sind, die nicht nur auf Politikentwicklungsprozesse einwirken, sondern auch von diesen beeinflusst und gestaltet werden. In dieser Beobachtung einer Diskrepanz zwischen den Machtressourcen, über die ein Akteur verfügt, und deren tatsächlicher Einlösbarkeit in sektoralen Politikergebnissen liegt zugleich die Verknüpfung eines bestimmten Modells internationaler Politik mit Veränderungen in der Realstruktur internationaler Politik begründet. Dieses Modell, vor dem die Analyse von IRs allein sinnvoll erscheint, reduziert die Organisation der internationalen Politik nicht verabsolutierend auf ein Staatensystem, einen Weltmarkt oder eine Weltgesellschaft, sondern begreift diese (internationale Politik) als eine offene Menge von spezifische Werte verteilenden Interaktionszusammenhängen in den unterschiedlichsten Sektoren, die sich wechselseitig beeinflussen können. (Vgl. Czempiel 1981:98)

#### 6. Anwendungsmöglichkeiten des Regimeansatzes

Im folgenden Abschnitt sollen Anwendungsmöglichkeiten des Ansatzes vorgestellt werden. Wir wollen dessen analytische Stärken, aber auch seine Schwachstellen bei der Überprüfung wichtiger Theoriestränge der Internationalen Beziehungen illustrieren. Dabei werden solche Theorien herangezogen, die auch Beiträge zu einer "Theorie Internationaler Regimes" liefern könnten. Als Theorien, die darüber hinaus auch noch eine genetisch Verbindung zur Regimeanalyse aufweisen, indem sie nämlich die gleichen wissenschaftsexternen Entwicklungen reflektieren, werden die der "Hege-moniezyklen" und der "Komplexen Interdependenz" den Mittel- und Ausgangspunkt unserer Diskussion bilden. Beide Theorien stellen Reformulierungen der realistischen bzw. der integrationstheoretischen Denkschule der Internationalen Beziehungen dar. Ihre Aktualität steht in einem engen Zusammenhang mit der Wahrnehmung eines veränderten Verhältnisses der USA zu ihrer internationalen Umwelt, die seit Mitte der 70er Jahre das öffentliche Bewußtsein

maßgeblich geprägt hat. Der relative Machtverlust der westlichen Führungsnation drückt sich aus dieser Perspektive in einer höheren Anfälligkeit gegenüber Aktionen anderer Akteure (Geiselnahme im Iran) und, fundamentaler, in der teilweisen Abkehr der Dritten Welt von dem Modell des westlichen Entwicklungsweges aus sowie in deren neu gewonnenen Thematisierungsmacht, etwa bei Forderungen nach Reformen der Weltordnung. Hinzukommen wirtschaftliche und militärische Emanzipationsprozesse bei den Verbündeten der USA, letztere auch vor dem Hintergrund einer verschärften Polarisierung zwischen den USA und der Sowjetunion. In der wissenschaftlichen Diskussion wurde der Verfall der Hegemonialposition der USA am Niedergang "amerikanischer" Regimes festgemacht und nachgezeichnet.

#### Machttheorien - Hegemoniezyklen - Imperialismustheorien

Allen in diesem Abschnitt zu besprechenden Theorien ist gemeinsam, daß sie von einer Systemgrenze des internationalen Systems ausgehen, die nur durch einen (quasi)-revolutionären Akt zu überwinden sei: durch die Gründung einer Weltregierung bei den Machttheoretikern zur Auflösung des Sicherheitsdilemmas (etwa bei Herz 1959), oder durch die Neuordnung der Weltwirtschaft nach Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise und ihrer Schichtungskonsequenzen (etwa bei Wallerstein 1980). Machttheorien sind Theorien über internationale Beziehungen, die auf der realistischen Schule aufbauen. Ihre konstitutiven Elemente sind Macht, Interesse und Rationalität. Dagegen sind weitere Prämissen der Morgenthau (1967: 5 ff.) Formulierung dieses Paradigmas, so die Vorstellung vom Staat als einheitlichem und alleinig relevantem Akteur der internationalen Politik, die "lust for power"-Prämisse und die Annahme, daß Macht jederzeit und überall einsetzbar sei, inzwischen auch innerhalb dieser Schule umstritten (siehe Keohane 1982). Die zentrale Diskussion der Machttheorie drehte sich während der 60er und 70er Jahre um die Frage, ob bipolare oder multipolare Systeme eine höhere Stabilität aufweisen können (siehe z.B. Waltz, Deutsch und Singer, Rosecrance, alle in Rosenau 1969). Auf die oben angesprochenen Veränderungen in der internationalen Politik reagierte diese Schule mit dem Konzept des Hegemonieverfalls - gemeint war der relative Rückgang der Macht des Hegemons USA.

Modelski (1978) thematisierte einen "Hegemoniezyklus", durch den das "modern world system" (Wallerstein 1974) geprägt sei. Rund alle hundert Jahre, beginnend mit den italienischen Kriegen gegen Ende des 15. Jahrhunderts, entstünden "Weltkriege", die einen neuen Hegemon hervorbrächten, dessen Überlegenheit außer auf seiner militärischen Dominanz auch auf seiner hohen Produktivität bzw. einem komparativen Kostenvorteil bei hochtechnologischen Produkten beruhe (vgl. Keohane 1982a:50). Diese Hegemone seien in der Lage gewesen, eine neue Weltordnung ihren Interessen entsprechend zu schaffen. Im Laufe der Zeit seien jedoch Macht und Einfluß der dominanten Macht verfallen und Konkurrenten konnten sich etablieren. Infolge dieser Machtverschiebungen seien neue Konflikte und Konkurrenzsituationen entstanden, die in der Geschichte des "modern world system" schließlich stets in einen neuen Weltkrieg mündeten.

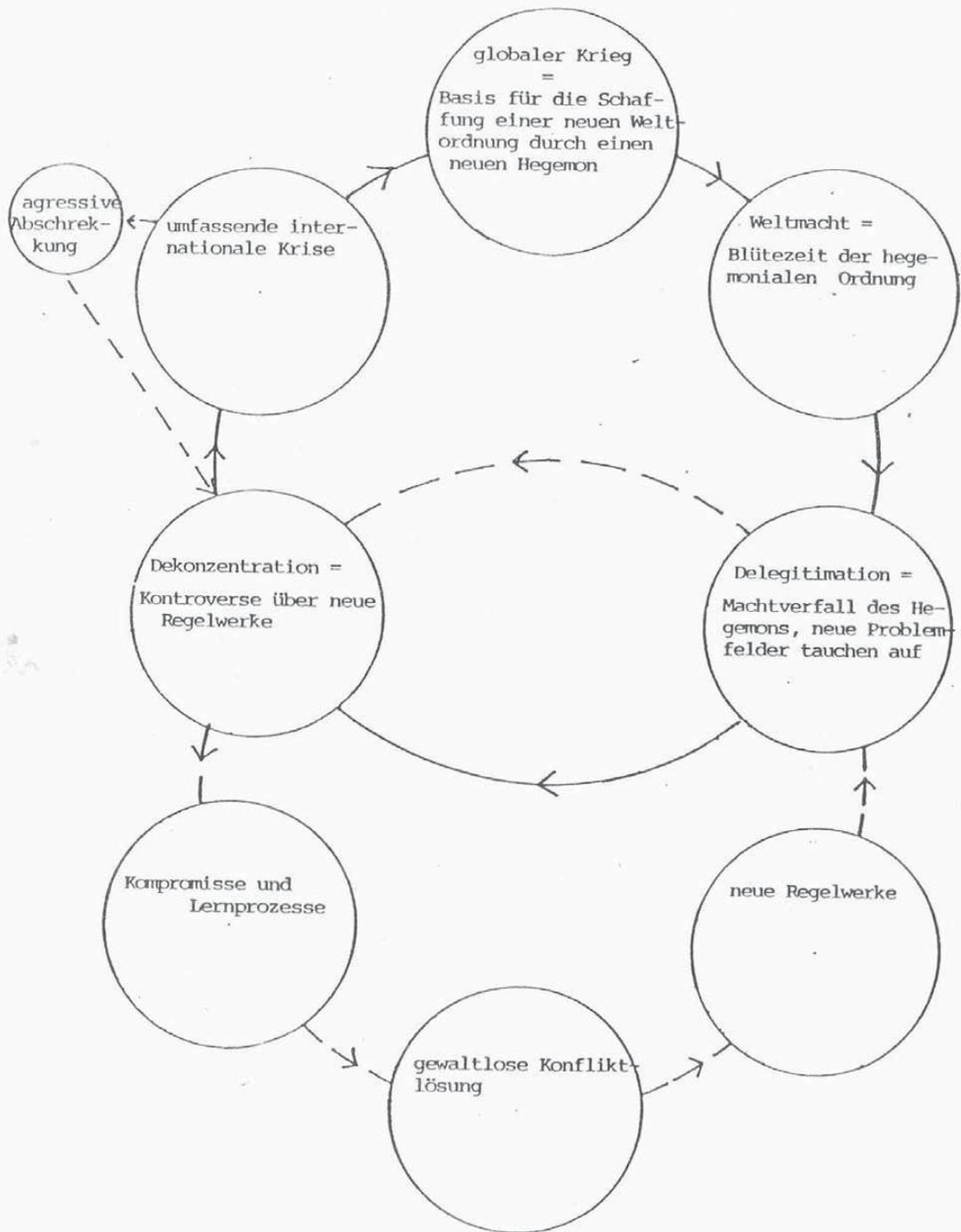
Erklärungen des Machtverfalls von Hegemonialstaaten gibt es bisher allenfalls in Ansätzen. Drei Hegemonialstaats-interne Faktoren werden angeführt: (a) In Hegemonialstaaten setzt sich eine konsumorientierte Haltung durch, die die langfristig wichtigeren produktiven Ausgaben tendenziell vernachlässigt (vgl. Gilpin 1981: 153 f.). (b) In Hegemonialstaaten setzt eine Verkrustung der Produktions- und Verteilungsstrukturen ein. Das Anwachsen des Einflusses von "distributional coalitions" steigert Ineffizienz und schwächt den Hegemonialstaat (vgl. Olson 1982). (c) In Hegemonialstaaten führt die Konzentration auf die hochtechnologischen Produkte zu einer Überspezialisierung, die sich bei Veränderungen der Nachfrage auf dem Weltmarkt als Flexibilitätshemmnis auswirkt (vgl. Bosquet 1980: 73).

Hinzu kommen die folgenden systemischen Faktoren: (a) Technologische und militärische Entwicklungen können die Kosten der Aufrechterhaltung von Einflußzonen erhöhen (vgl. Gilpin 1981: 56 ff). (b) Die Theorie der kollektiven Güter (Olson 1968) kann zeigen, daß der Hegemonialstaat sich selbst Alliierte als Konkurrenten heranzüchtet, indem er ihnen die Kosten für "collective goods" abnimmt. (c) Andere Industriestaaten genießen die Vorteile als Nachzügler bei der Verbreitung neuer Technologien (vgl. Chase-Dunn 1982: 83).

Die Abbildung 2 soll die Behauptung der Hegemoniezyklentheorie verdeutlichen, daß infolge dieser Machtverschiebung neue Konflikte und Konkurrenzsituationen entstanden seien, die in der Geschichte des "modern world system" schließlich stets in einen neuen Weltkrieg mündeten.

Welche forschungsstrategischen Verbindungen ergeben sich nun zwischen der Hegemoniezyklentheorie und der Regimeanalyse? Die Theorie der Hegemoniezyklen liefert bereits eine mögliche Erklärung für Regimeentstehung und Regimeverfall - also eine mögliche Antwort auf die Fragen 1a) und 4a) in der Fragenmatrix. Zumindest für die Erklärung der Veränderungen in ökonomischen Regimes stellt die Theorie der "Hegemonic Stability" einen bereits weitverbreiteten und ernstzunehmenden Erklärungsansatz dar<sup>6</sup>. Sie behauptet, daß die internationale Regulierung des (freien) Welt Handels nur dann funktionieren kann, wenn ein wirtschaftlich führendes Land in der Lage und bereit ist, durch eine Mischung von Anreizen und Zwang alle Akteure dahin zu bringen, bestimmte vor allem handels- und währungspolitische Regeln einzuhalten. Während für die einen der Hegemons "collective goods" erbringt und damit auch kollektiven Interessen dient (z.B. Kindleberger 1973), behaupten andere, eine hegemoniale Ordnung diene zuerst den Eigeninteressen des Hegemons (z.B. Keohane 1982: 51). Unterschiede bestehen auch in der Bewertung dessen, was ein Hegemon ist: Während die einen die Theorie Politikfeld-spezifisch anwenden (z.B. Keohane 1980), implizieren andere, daß die Rolle des Hegemons nur von einem Akteur eingenommen werden könne, der sowohl in dem jeweiligen Politikfeld als auch in der Overall Power Structure dominiert (Krasner 1982). Da internationale Problembearbeitung zwar wünschenswert ist, in einem hegemonialen System jedoch zumindest die Gefahr ungleicher Wohlfahrtsverteilung in sich birgt, ergibt sich für eine normativ angeleitete Regimeforschung die Fragestellung nach den Bedingungen für das Zustandekommen kollektiver Kooperationsmechanismen in einer nicht-hegemonialen Umgebung.

Abbildung 2<sup>7</sup>



Die Hegemoniezyklentheorie stellt eine "grand theory" mit einem sehr hohen Abstraktionsgrad dar. Nur historisch-komparative Analysen der angenommenen unterschiedlichen Hegemoniezyklen kann zu einer empirische Abstützung der Theorie führen. Durch die Beschränkung auf Teilweltordnungen, also auf Regelwerke in ausgesuchten Politikfeldern, wird eine solche Bearbeitung möglich. Idealtypisch kann von drei Abstraktionsstufen der wissenschaftlichen Diskussion über Veränderungen des internationalen Systems ausgegangen werden:

- |                      |  |
|----------------------|--|
| Systemwechsel        | = Wechsel des Typus der dominanten Akteure, was der Stufe von <u>Wallersteins</u> "modern world system" entspricht. (Imperien - Nationalstaaten - internationale Organisationen) |
| Systemischer Wechsel | = Wechsel der dominanten Akteure, bzw. der Konstellation dominanter Akteure gleichen Typs (Hegemoniezyklen, Bi-, Multipolarität)   |
| Interaktionswechsel  | = Wechsel/Wandel von IRs (Wandel von Norms/Principles entspricht Wandel des IR; Wandel von Rules/Procedures entspricht Wandel innerhalb des IR)                                  |

(nach Gilpin 1981:42)

Nur auf der untersten dieser Abstraktionsstufen können die abstrakteren Theorien ihren empirischen Fundus erreichen. Damit liegt es nahe, Hegemonieverlust zunächst sektoral nachzuweisen. Das IR-Konzept stellt eine dafür geeignete Analyseeinheit bereit. Darüber hinaus kann die Regimeanalyse eine zentrale normative Fragestellung einbringen: Welches sind die Bedingungen, um vom "Kriegszyklus" in einen "Friedenszyklus" zu gelangen? M.a.W., welches sind die Bedingungen friedlicher Konfliktregelung? Können Sektoranalysen die Frage nach den Bedingungen, um vom Kriegs- in einen Friedenszyklus zu gelangen, überhaupt beantworten? Die Entwicklung nicht gewaltsamer Problembearbeitungsmechanismen, also von Instrumenten gekonnter Konfliktregulierung, ist ein wesentlicher Bestandteil des Übergangs von Kriegs- in Friedenszyklen. Sie erfolgt jeweils nur sektoral. Somit kann ihr Vorhandensein ebenfalls nur sektoral überprüft werden, desgleichen die Voraussetzungen für ihre Errichtung. Zur Bewertung der Hege-

moniezyklentheorie ist es hingegen erforderlich, zu einer Aussage über die "Weltordnung" wieder zusammenzuführen, was zuvor in einzelne Politikfeldstudien zerlegt wurde.

#### Ökonomische Zyklen

Die oben nur punktuell angeschnittenen möglichen Gründe für den Verfall der Hegemonialposition wiesen bereits auf die Bedeutung von ökonomischen Faktoren innerhalb dieses Theoriekomplexes hin. Es ist deshalb naheliegend, ökonomische Zyklen - vor allem die sogenannten Kontradieffs - mit in die Analyse einzubeziehen. Während die, die dem "modern world system"-Ansatz nahestehen, die ökonomischen Zyklen als determinierende Grundlage der Hegemoniezyklen betrachten, konzeptualisiert Modelski (1981 und 1982) die Kontradieff-Zyklen als parallele Entwicklung und gelangt zu einem Modell der alternierenden Innovationszyklen ("Alternating Waves of Innovation"). Dabei wird ein Hegemoniezyklus, der zwei Kontradieffs umfaßt, in vier Phasen unterteilt, wobei in den Phasen des "globalen Krieges" und der "Delegitimation" wesentliche politische Innovationen erfolgen, während die Phasen "Weltmacht" und "Dekonzentration" durch erhebliche wirtschaftliche Innovationen gekennzeichnet sind. Die forschungsstrategischen Implikationen dieses Modells entsprechen denen des Modells der Hegemoniezyklen. Zur Erklärung der Regimeentstehung bzw. des Regimewandels stellt das Modell der alternierenden Innovationszyklen außerdem eine Herausforderung für die Theorie der hegemonialen Stabilität dar. Gemäß ihrer Logik sollte gerade in der aktuellen Phase der Delegitimation der US-Hegemonie eine Situation gegeben sein, in der politische Innovationen - also auch neue IRs - nicht nur wahrscheinlich, sondern auch notwendig sind, um aus dem "Kriegszyklus" auszubrechen. Nach dieser Theorie dürfte es gerade nicht das Ziel westlicher Politik sein, die "amerikanischen" Regimes um jeden Preis zu erhalten.

Der Verdienst der Arbeiten, die sich mit den Zyklen innerhalb des "modern world system" beschäftigen und die ökonomischen Zyklen als grundlegend und bestimmend für die politischen Zyklen ansehen (vgl. Bosquet 1980, Chase-Dunn 1982, Wallerstein 1981), liegt insbesondere darin, daß sie nicht nur die Beziehungen zwischen den Zentrumsökonomien, sondern auch die zwischen Zentren und Peripherie thematisieren. Generell lassen sich zwei Behauptungen

festhalten: (a) In Phasen der ökonomischen Stagnation verschlechtert sich die soziale Situation in der Peripherie erheblich, da die Zentrumsstaaten eine Politik des kurzfristigen Eigeninteresses auf Kosten der Peripherie betreiben, um die innergesellschaftlichen Folgen der wirtschaftlichen Stagnation zu minimieren. (b) In Phasen des politischen Wettbewerbs im Zentrum vergrößert sich die Verhandlungsmacht der Dritten Welt.

Auch in diesem Fall sind die forschungsstrategischen Konsequenzen für die Regimeanalyse zweibahnig: IRs können als Analyseeinheit dazu dienen, die genannten Hypothesen historisch zu belegen. Zugleich wird die Frage aufgeworfen, wann welche Regimes welche Verteilungsleistungen erbringen bzw. welche Regimebeschaffenheit mit welcher Verteilungsleistung korrespondiert. Regimeanalyse, aus einer imperialismus- oder dependenztheoretischen Perspektive betrieben, lenkt die Aufmerksamkeit also auf die Fragen 2, 5 und 11 der Fragenmatrix: Stellen sektorale Politikfeldregimes in ihrer Gesamtheit die Institutionalisierung neo-kolonialistischer Strukturen dar oder sorgen sie für deren Auflockerung? In welchem Zusammenhang stehen IRs mit struktureller Heterogenität bzw. Verelendung innerhalb der Peripheriegesellschaften einerseits und den Möglichkeiten zur Überwindung dieser Erscheinungen andererseits?

Aus diesem Überblick ziehen wir zwei Folgerungen: Die Regimeanalyse kann zur Präzisierung von machttheoretischen und polit-ökonomischen Theorien dienen. Aufgrund ihrer Offenheit bietet sie auch die Möglichkeit zu einer Verknüpfung dieser beiden Theorieschulen, die eigentlich nur fruchtbar sein kann.

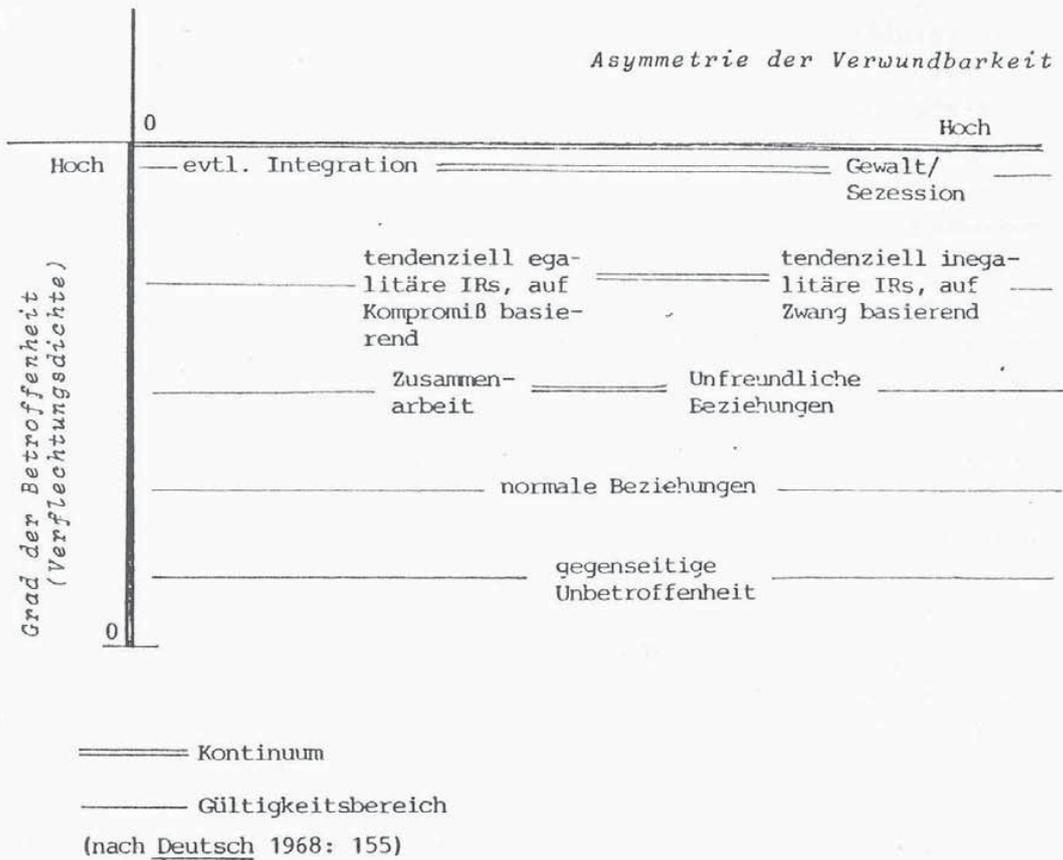
#### Integrationstheorien - Komplexe Interdependenz - Globale Vergesellschaftung

Bei diesen Schulen der Theoriebildung über internationale Politik stehen nicht Macht und Interesse, sondern Kommunikation und Transaktion im Mittelpunkt. Eine lange Zeit unhinterfragte Prämisse war der angenommene Automatismus von hoher Interdependenz und Integration, der vor allem in den funktionalistischen Ausprägungen dieses Paradigmas eine zentrale Bedeutung erlangte. Folgerichtig galt das Interesse der Frage, ob Interdependenz im 20. Jahrhundert zu- oder abgenommen hat. Dabei konzentrierte man sich

auf das Messen von zwischengesellschaftlichen Transaktionsdichten (siehe als Literaturüberblick Rosecrance und Stein 1973 oder Katzenstein 1975). Waltz (1970), dann vor allem Keohane und Nye (1977) erweiterten die Diskussion, indem sie auf die Zweidimensionalität des Interdependenzbegriffes hinwiesen. Keohane und Nye unterschieden dabei zwischen "Sensitivity" und "Vulnerability". Dabei steht Sensitivity (Betroffenheit) für die Kosten, die einem Akteur durch Vorgänge in seiner internationalen Umwelt entstehen, ohne daß er mit einer Änderung seiner eigenen Politik darauf reagiert. Vulnerability (Verwundbarkeit) hingegen steht für die Kosten eines Akteurs, hervorgerufen durch die Vorgänge in dessen internationaler Umwelt, die verbleiben, selbst nachdem er seine Politik mit dem Ziel der Kostenminderung geändert und auf diese Aktionen reagiert hat. Mit der Einführung dieser kategorialen Unterscheidung war auch die Machtdimension wieder in die Interdependenzanalyse eingebracht. Dies ermöglichte die Einsicht, daß eine höhere Interdependenz nicht automatisch zur politischen Integration oder kooperativen Konfliktlösung führt: Interdependenz kann stattdessen auch Ausbeutung und offene Gewaltanwendung bedeuten. Holsti (1980) argumentiert, daß Sezessionsbewegungen in den letzten Jahrzehnten häufiger aufgetreten sind, gerade weil sich die Interdependenz unter stark asymmetrischen Vorzeichen erhöht hat.

Zusätzlich zur Verflechtungsdichte muß somit vor allem nach dem Grad der Asymmetrie in einer Interdependenzbeziehung gefragt werden. Die Dichte der Interdependenz wird dabei als Ausmaß von "Betroffenheit", der Grad der Asymmetrie auf der Ebene der "Verwundbarkeit" - als Differenz - erfaßt. Diese Zusammenhänge werden in Abbildung 3 verdeutlicht:

Abbildung 3



Gerade für die Analyse der Beschaffenheit von IRs ist die Verwundbarkeitsdimension bedeutsam: "Vulnerability is particularly important for understanding the political structure of interdependence relationships. In a sense, it focuses on which actors are 'the definers of the ceteris paribus clause', or can set the rules of the game." (Keohane und Nye 1977:15). Solche "Spielregeln" zu ermitteln, ihre Interessengebundenheit und Verteilungswirkung zu untersuchen, bildet den Ausgangspunkt für das erkenntnisleitende Interesse, dem die Regimekonstituenten "Prinzipien", "Normen", "Regeln" und "Entscheidungsabläufe" dienen sollen. Während auf der Achse der Verflechtungsdichte allenfalls Vorbedingungen für die Errichtung von IRs ermittelt werden können, korre-

spondiert die Symmetrie/Asymmetrie-Achse mit der Frage nach der Beschaffenheit von Regimes. Dabei ergeben sich mehrere Problemstellungen: Unter welchen Bedingungen konservieren IRs Verflechtungsstrukturen, wann verändern sie diese, indem sie egalisierend oder weiter polarisierend wirken? (2a und 5a der Fragenmatrix) Konkreter gefragt: Können etwa Reformen des Welthandelsregimes die Asymmetrie in den Austauschbeziehungen korrigieren?

Annahmen der Interdependenztheorie mit denen der Theorie hegemonialer Stabilität konfrontierend, kann die Regimeanalyse zur Überprüfung deren gegensätzlicher Hypothesen herangezogen werden: Während erstere gerade asymmetrische Bearbeitungsstrukturen für instabil hält (s.o. Holsti), kommt die Hegemoniezyklentheorie, wie oben gezeigt wurde, zu der Auffassung, daß allein das Vorhandensein eines unangefochtenen Hegemons Garant für die Stabilität von Strukturen der Politikverflechtung sei (1a und 4a der Fragenmatrix). Schließen hegemonial strukturierte IRs eine allgemeine Friedens- und Wohlfahrtsstiftung überhaupt aus (2b und 5b der Fragenmatrix)? Zur Beantwortung der Frage nach den Voraussetzungen internationaler Zusammenarbeit kann eine weitere integrationstheoretische Annahme herangezogen werden: Nach Skolnikoff (1972) müßten auch IRs als unmittelbares Resultat technologischer Neuerungen in einem Politikfeld zu erklären sein. Ein Fallbeispiel scheint diese These zu belegen: Erst durch die Entwicklung neuartiger Kommunikations- und Aufklärungssatelliten konnten Probleme wie die Begrenztheit von Satellitenparkplätzen auf der geostationären Umlaufbahn oder der Zugang zu Daten, die durch Satelliten ermittelt werden, entstehen. Die Problematik des von Skolnikoff (1972:15) vorausgesetzten Integrationsautomatismus wird in der Regimeanalyse durch zwei Fragestellungen aufgegriffen: Können bestimmte Arten sektorspezifischer technologischer Neuerungen Akteure geradezu zur Kooperation zwingen (Frage 9 der Matrix)? Können sie darüber hinaus sogar die inhaltliche Ausrichtung der politischen Bearbeitung der durch sie hervorgerufenen Problemstellungen vorbestimmen (Frage 3 der Matrix)?

Globale gesellschaftliche Evolution und Krise des Multilateralismus

Die Einführung von IRs erweitert das Spektrum der Erscheinungsformen der politischen Bearbeitung von Interdependenzproblemen, indem das Augenmerk auf spezifische, nicht den Institutionalisierungsgrad internationaler Organisationen aufweisende Verflechtungsstrukturen gerichtet wird.<sup>8</sup> Bedeutsam wird dies vor allem im Hinblick auf einen weiteren zentralen Gegenstand der Internationalen Beziehungen, nämlich der Frage nach dem gegenwärtigen Stand sozioökonomischer und politischer Integrationsprozesse. Der sowohl aus integrationstheoretischer als auch politökonomischer Sicht vertretenen These vom säkularen Internationalisierungstrend scheint immer deutlicher eine Wirklichkeit gegenüberzutreten, die durch eine sinkende Bedeutung internationaler Organisationen, dem klassischen Indikator für politische Integration, gekennzeichnet ist. Weder haben sich (neo-)funktionalistische Erwartungen in die Entstehung supranationaler Integrationsstrukturen erfüllt, noch erleben die Organisationen etwa der Vereinten Nationen gegenwärtig eine ausgesprochene Blütezeit. Rückzugstendenzen zentraler Akteure sind unverkennbar. Wenn die These von der Krise des Multilateralismus zutrifft: Wohin fällt dann die Politik zurück? Auf den Nationalstaat, den Bilateralismus? Gibt es Auffangstationen?

In dem Zwischenbereich zwischen internationalen und supranationalen Organisationen einerseits und nationalen Außenpolitiken andererseits existieren in der Tat bereits vielgestaltige, sowohl kooperative, kompetitive als auch konfrontative Formen kollektiver politischer Problembearbeitung, deren Funktionsweisen und Bedeutung als Indikator für den Stand globaler Interdependenz- und Vergesellschaftungsprozesse mit dem verfügbaren analytischen Instrumentarium allenfalls unzureichend erfaßt werden können. Ohne Berücksichtigung dieses Zwischenbereichs internationaler Politikverflechtung muß eine traditionelle Analyse der vermeintlichen Krise des Multilateralismus fast zwangsläufig zu dem Ergebnis einer "nationalistischeren" Außenpolitik von Staaten kommen. Sie drückt sich bei der Strukturanalyse des internationalen Systems auch in der Konjunktur althergebrachter Kategorien wie "balance of power" oder Bipolarität aus (etwa bei Waltz 1979), die vor dem Hintergrund einer vermehrten realen und auch sozialwissenschaft-

lichen Gefangennahme durch sicherheitspolitische Issues aus ihrem unmittelbaren Zusammenhang heraustreten und neuerlich als unveränderlicher Kern eines "anarchischen Selbsthilfesystems" erscheinen.

Demgegenüber die Behauptung grundlegender Strukturveränderungen in der Verfaßtheit der internationalen Politik nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern noch zu verstärken, scheint uns die Regimeanalyse geeignet zu sein. Im Schatten der skizzierten Wahrnehmung eines Wiedererstarkens der Nationalstaaten bleibt sie der Frage nach der Bedeutung normengeleiteter dauerhafter Handlungszusammenhänge in der internationalen Politik verpflichtet. Möglicherweise ist Ruggie (1975:578) sogar zuzustimmen, der die von staatlichen Akteuren geprägten IRs als Indiz für die Ausweitung des öffentlichen Sektors und damit gerade als einen Aspekt der Ausbreitung der Nationalstaaten in die internationale Umwelt bezeichnet.

Neben dem hier beschrittenen Weg, Anwendungsmöglichkeiten des Regimeansatzes unter theoriebezogenen und forschungsstrategischen Fragestellungen zu illustrieren, stellen Politikfeldanalysen den letztendlich entscheidenden Test für die Brauchbarkeit der Regimeanalyse dar. Die bisher vor allem in den USA vorliegenden Sektoranalysen sind dabei in mehrfacher Hinsicht ergänzungsbedürftig: Sie konzentrieren sich weitgehend auf die Analyse der "amerikanischen" Regimes, wobei die Handels- und Währungsbeziehungen im Vordergrund stehen. Außerdem reduzieren sie die Regimeanalyse auf die Frage nach den Bedingungen des Zustandekommens und des Wandels von IRs und thematisieren die Verteilungsleistung von IRs allenfalls insoweit, als sie liberale IRs mit "guten" Regimes gleichsetzen. Es besteht also ein Bedarf an Politikfeldstudien, die die hier aufgeworfenen Fragestellungen aufgreifen.

#### Kritik und Fazit

Der Regimeansatz greift nicht bei der Analyse von Politikfeldern, in denen weder bedeutsame Bearbeitungsstrukturen oberhalb der nationalstaatlichen Akteursebene identifiziert werden können, noch - damit zusammenhängend - wirksame systemische "constraints on one's choice of instruments" (Keohane und Nye 1977:27) erkennbar sind. Je unvermittelter der Übersetzungsprozeß von vorhandenen

Machtressourcen in die Kontrolle über Politikergebnisse ablaufen kann, desto weniger fruchtbare Erkenntnisbeiträge kann die Regimeanalyse liefern. Daß sich dieses Problem vor allem auf dem Sektor Sicherheitspolitik stellt, liegt auf der Hand. Insbesondere in diesem Bereich scheint die Organisation des Politikprozesses in ihrer Funktionsweise am ehesten eine Abbildung der Summe von Machtpotentialen zu sein.

Eine mögliche Begründung dafür, daß es offensichtlich leichter möglich ist, Formen kollektiver Politikverflechtung, die sich als IRs beschreiben lassen, im Bereich technologisch-ökonomischer Problemstellungen auszumachen als bei der Sicherheitspolitik, könnte in der grundsätzlich unterschiedlichen Ausrichtung der "Prinzipien" liegen. Während Sicherheitsregimes vor allem dem Ziel dienen, über negative Verhaltensvorschriften Akteure davon abzuhalten, "aufeinander loszugehen", geht es im Falle ökonomischer IRs um positive Verhaltensvorschriften, die gerade Interaktion regeln und vertiefen sollen. Aus dieser Verschiedenartigkeit könnte auf ganz unterschiedlich auszustattende Regelungsmechanismen geschlossen werden.

Während die Anwendbarkeit des Regimeansatzes auf den Sicherheitsbereich daher zumindest mit Fragezeichen zu versehen ist - die den weiter oben erhobenen Anspruch auf Offenheit wohlgermerkt nicht unerheblich einschränken würden -, sind andere Kritikpunkte als weniger gravierend einzustufen. So hoffen wir, etwas zur Präzisierung des mit Recht als gummihaft kritisierten Regimebegriffs beigetragen zu haben. Auch müßte aus dem bisher Gesagten hervorgegangen sein, daß zwar die amerikanische Diskussion über IRs den relativen Niedergang des amerikanischen Einflusses auf die Weltpolitik reflektiert und eine pro-hegemoniale Färbung aufweist. Dies ist aber kein Problem, das konzeptionell in der Regimeanalyse verankert ist; im Gegenteil kann diese sehr wohl eine völlig andersartige normative Ausrichtung aufnehmen, die friedens- und wohlfahrtsorientiert ist.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die Regimeanalyse stellt in unserem Verständnis einen normativ-empirischen Ansatz dar. Empirisch insofern, als ein Analyseinstrument zur Hand gegeben wird, welches die sozialwissenschaftliche Überprüfung von "grand theo-

ries" handhabbarer macht. Normativ, da ein Beitrag zur politischen Bearbeitung von Interdependenzproblemen oder des Hegemonieverfalls geleistet werden soll, und nach unserem Verständnis dabei Erkenntnisse über gewaltvermindernde Formen kollektiver Zusammenarbeit bzw. einer gewaltlosen Enthegemonisierung des internationalen Systems angestrebt werden. Der Regimeansatz ist inkrementalistisch und nicht revolutionär, da er sich dem Spannungsfeld zwischen realer internationaler Machtverteilung einerseits, und seinem normativen Ziel, dem prozessualen Abbau von direkter und indirekter Gewalt andererseits, aussetzt. Er ist elitenorientiert, da er auch auf Lernprozesse der politischen Führungsgruppen setzt. Er ist jedoch nicht staatsfixiert, da gerade bei diesen Lernprozessen gesellschaftliche Bewegungen von Bedeutung sein können und nicht von dem Staat als einzig relevantem Akteur in der internationalen Politik ausgegangen wird.

- 1 In ein illustrierendes Beispiel übersetzt bedeutet dies: "For instance, a liberal international regime for trade is based on a set of neoclassical economic principles that demonstrate that global utility is maximized by a free flow of goods. The basic norm of a liberal trading regime is that tariff and non-tariff barriers should be reduced and ultimately eliminated. Specific rules and decision-making procedures are spelled out in the General Agreement on Tariffs and Trade." (Krasner 1985:4)
- 2 Den Begriff "International Regime" im besonderen mit dem Attribut "modisch" versehen zu wollen, ginge im übrigen an der Tradition vorbei, auf die dessen Verwendung im Rahmen von Politikfeldanalysen inzwischen zurückschauen kann (vgl. etwa Mann Borgese 1968; Böhme und Kehden 1972; Wolf 1981).
- 3 Dieser Vorwurf wurde in allgemeiner Form erhoben von Wilhelm Hennis auf dem DVPW-Symposium "Zum Verhältnis der Policy-Forschung/Policy Studies zu den 'Kernbereichen' des Faches", das im November 1984 in Hannover stattfand (Hennis 1985:127).
- 4 Als weitere Analogie zur Illustration kann Ronges (1979) Beispiel der Erhöhung der vorgeschriebenen Einlagen deutscher Banken nach dem Zusammenbruch der Herstatt Bank herangezogen werden. Dabei einigten sich die Banken aus eigener Initiative - entgegen ihren kurzfristigen Interessen und in einer Konkurrenzsituation - auf die Erhöhung des Einlagensicherungsfonds, um der erwarteten aber unerwünschten staatlichen Intervention vorzubeugen. Diese "Quasi-Politik" entspricht der sozialen Steuerungsform, die Lindblom (1980) als präzeptoral bezeichnet und von sozialer Steuerung durch Märkte oder durch Autorität abgrenzt. Präzeptorale Steuerung basiert auf der Anerkennung von Normen durch Akteure und bedarf weder einer zentralen Steuerungsinstanz noch struktureller Handlungszwänge. Internationale Regimes stellen in unserem Verständnis eine Form der internationalen präzeptoralen Steuerung dar.
- 5 Wie weiter unten gezeigt wird, ist natürlich auch unser Regimebegriff nicht völlig theorieneutral, wie er auch in der amerikanischen Literatur schon Affinitäten zu bestimmten Theoriesträngen internationaler Politik aufweist und Prämissen über die Beschaffenheit der Organisation der internationalen Beziehungen aufgenommen hat.
- 6 An dieser Stelle sei nur auf die Beiträge von Kindleberger 1973, Krasner 1976 und Keohane 1980 verwiesen. Die Kritik der Theorie findet sich bei McKeown 1983, Keohane 1984 und Russett 1985.
- 7 Anregungen zur Abbildung 2 erhielten die Autoren von E. Thomas Rowe von der Graduate School of International Studies, University of Denver, USA. Der durchgezogene Kreis stellt den behaupteten Verlauf der Hegemoniezyklen dar, während der gestrichelte einen Alternativzyklus darstellt, auf den an den beiden Schnittpunkten eingebogen werden kann. "World Power" bezeichnet die Phase einer unangefochtenen Blütezeit der hegemonialen Ordnung. In der Phase "Delegitimation" verfällt die relative Macht des Hegemons, was zu Forderungen nach einer Änderung der hegemonialen Ordnung führt. In der Phase "Dekonzentration" wachsen Herausforderer des Hegemons und der hegemonialen Ordnung heran, was schließlich zu einem erneuten

"Global War" führt, der wiederum einen neuen Hegemon hervorbringt (vgl. Modelski 1982).

- 8 Eine weitaus radikalere Erweiterung nimmt Ruggie (1975:569) vor, indem er drei Ebenen der Institutionalisierung unterscheidet: "international organizations", "international regimes" und als "epistemic communities" bezeichnete internationale Werte- oder Wahrnehmungsgemeinschaften.

#### Literaturverzeichnis

Avery, William P. und Rapkin, David P. (Hrsg.) 1982: America in a Changing World Economy, New York.

Böhme, Eckhart und Kehden, Max Ivers (Hrsg.) 1972: From the Law of the Sea towards an Ocean Space Regime, Hamburg.

Bosquet, Nicole 1980: From Hegemony to Competition: Cycles of the Core?, in: Hopkins und Wallerstein 1980, 46-83.

Chase-Dunn, Christopher K. 1982: International Economic Policy in a Declining Core State, in: Avery und Rapkin 1982, 77-96.

Czempel, Ernst-Otto 1981: Internationale Politik, Paderborn.

Deutsch, Karl W. 1968: The Analysis of International Relations, Englewood Cliffs, N.J.

Fijalkowski, Jürgen 1985: Bemerkungen zur Eigenkompetenz der Politologie angesichts einer immer unerlässlicher werdenden weiteren sozialwissenschaftlichen Kooperation sowie zum derzeit etwas defizitär gewordenen Zustand der Disziplin in diesem ihrem Kernbereich, in: Hartwich 1985, 159-163.

Gilpin, Robert 1981: War and Change in World Politics, Cambridge, Mass.

Hartwich, Hans-Hermann (Hrsg.) 1985: Policy-Forschung in der Bundesrepublik Deutschland, Opladen.

Hennis, Wilhelm 1985: Über die Antworten der eigenen Wissenschaftsgeschichte und die Notwendigkeit, "zentrale Fragen" der Politikwissenschaft stets neu zu überdenken. in: Hartwich 1985, 122-131.

Herz, John H. 1959: Politischer Realismus und politischer Idealismus. Eine Untersuchung von Theorie und Wirklichkeit, Meisenheim am Glan.

Holsti, Kal J. 1980: Change in the International System: Interdependence, Integration, and Fragmentation, in: Holsti u.a. 1980, 23-53.

Holsti, Ole R., Siverson, Randolph M. und George Alexander L. (Hrsg.) 1980: Change in the International System, Boulder, Colo.

- Hopkins, Terence K. und Wallerstein, Immanuel (Hrsg.) 1980: Processes of the World System, Beverly Hills u.a.
- Jervis, Robert 1983: Security Regimes, in: Krasner 1983, 173-194.
- Katzenstein, Peter J. 1975: International Interdependence: Some Long-Term Trends and Recent Changes, in: International Organization, 29: 4, Autumn 1975, 1021-1034.
- Keohane, Robert O. 1980: The Theory of Hegemonic Stability and Changes in International Economic Regimes, 1967-1977, in: Holsti u.a. 1980, 131-162.
- Ders. 1982: Theory of World Politics: Structural Realism and Beyond, Denver, Colo., (Ms.).
- Ders. 1982a: Hegemonic Leadership and U.S. Foreign Economics Policy in the "Long Decade" of the 1950s, in: Avery und Rapkin 1982, 49-76.
- Ders. 1984: After Hegemony. Cooperation and Discord in the World Political Economy, Princeton, N.J.
- Keohane, Robert O. and Nye, Joseph S. 1977: Power and Interdependence. World Politics in Transition, Boston, Mass.
- Kindleberger, Charles 1973: The World in Depression, 1929-1939, Berkeley, Cal.
- Krasner, Stephen D. 1976: State Power and the Structure of International Trade, in: World Politics, 27:3, April 1976, 317-348.
- Ders. 1982: American Policy and Global Economic Stability, in: Avery und Rapkin 1982, 29-48.
- Ders. (Hrsg.) 1983: International Regimes, Ithaca und London, erweiterte Auflage von International Organization, 36:2, Spring 1982.
- Ders. 1983a: Structural Causes and Regime Consequences: Regimes as Intervening Variables, in: ders. 1983, 1-22.
- Ders. 1985: Structural Conflict. The Third World Against Global Liberalism, Berkeley, Cal.
- Mann Borgese, Elisabeth 1968: The Ocean Regime. A Suggested Statute for the Peaceful Uses of the High Seas and the Sea-Bed beyond the Limits of National Jurisdiction, Santa Barbara, Cal.
- Mc Keown, Timothy J. 1983: Hegemonic Stability Theory and 19th Century Tariff Levels in Europe, in: International Organization, 37:1, Winter 1983, 73-91.
- Lindblom, Charles E. 1980: Jenseits von Markt und Staat. Eine Kritik der politischen und ökonomischen Systeme, Stuttgart.
- Modelski, George 1978: The Long Cycle of Global Politics and the Nation-State, in: Comparative Studies in Society and History, 20: 2, April 1978, 214-235.

Ders. 1981: Long Cycles, Kontradieffs, and Alternating Innovations: Implications for U.S. Foreign Policy, in: Charles W. Kegley Jr. und Pat McGowan (Hrsg.) 1981: The Political Economy of Foreign Policy Behavior, Beverly Hills u.a., 63-83.

Ders. 1982: Long Cycles and the Strategy of U.S. International Economic Policy, in: Avery und Rapkin 1982, 97-116.

Morgenthau, Hans J. 1967<sup>4</sup>: Politics among Nations, New York.

Olson jr., Mancur 1968: The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups, New York.

Ders. 1982: The Rise and Decline of Nations: Economic Growth, Stagflation, and Social Rigidities, New Haven, Conn.

Potter, William C. 1980: Issue Area and Foreign Policy Analysis, in: International Organization, 34:3, Summer 1980, 405-427.

Puchala, Donald J. und Hopkins, Raymond F. 1983: International Regimes: Lessons from Inductive Analysis, in: Krasner 1983, 61-92.

Rittberger, Volker 1984: Politik in Internationalen Organisationen, Tübingen, (Ms.).

Rittberger, Volker und Wolf, Klaus Dieter 1985: Policy-Forschung und Internationale Beziehungen, in: Hartwich 1985, 204-211.

Ronge, Volker 1979: Starnberger Studien 3. Bankpolitik im Spätkapitalismus, Frankfurt a.M.

Rosecrance, Richard N. und Stein, Arthur A. 1973: Interdependence: Myth or Reality?, in: World Politics, 26: 1, October 1973, 1-27.

Rosenau, James N. 1969: International Politics and Foreign Policy, New York.

Ruggie, John G. 1975: International responses to technology: Concepts and trends, in: International Organization, 29:3, Summer 1975, 557-583.

Russett, Bruce 1985: The Mysterious Case of Vanishing Hegemony; or, Is Mark Twain Really Dead, in: International Organization, 39:2, Spring 1985, 207-231.

Scharpf, Fritz W., Reissert, Bernd und Schnabel, Fritz 1976: Politikverflechtung: Theorie und Empirie des kooperativen Föderalismus in der Bundesrepublik, Kronberg/Ts.

Singer, J. David 1961: The Level-of-Analysis Problem in International Relations, in: Klaus Knorr und Sidney Verba (Hrsg.): 1961: The International System: Theoretical Essays, Princeton, N.J. 77-92.

Skolnikoff, Eugene B. 1972: The International Imperatives of Technology. Technological Development and the International Political System, Berkeley, Cal.

- Stein, Arthur A. 1983: Coordination and Collaboration: Regimes in our Anarchic World, in: Krasner 1983, 115-140.
- Strange, Susan 1983: Cavel Hic Dragones: A Critique of Regime Analysis, in: Krasner 1983, 337-354.
- Wallerstein, Immanuel 1974: The Modern World-System I. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century, New York.
- Ders 1980: The Future of the World Economy, in: Hopkins und Wallerstein 1980, 167-180.
- Ders. 1981: Unterentwicklung und Phase B: Auswirkungen der Stagnation des 17. Jahrhunderts auf Zentrum und Peripherie der europäischen Weltwirtschaft, in: Folker Fröbel, Jürgen Heinrichs und Otto Kreye (Hrsg.) 1981: Krisen in der kapitalistischen Weltökonomie, Reinbek, 143-182.
- Waltz, Kenneth N. 1970: The Myth of International Interdependence, in: Charles P. Kindleberger (Hrsg.) 1970: The International Corporation: A Symposium, Cambridge, Mass., 205-223.
- Ders. 1979: Theory of International Politics, Reading, Mass.
- Wolf, Klaus Dieter 1981: Die Dritte Seerechtskonferenz der Vereinten Nationen, Baden-Baden.
- Young, Oran 1983: Regime Dynamics: The Rise and Fall of International Regimes, in: Krasner 1983, 93-114.

ARBEITSPAPIERE ZUR INTERNATIONALEN POLITIK UND FRIEDENSFORSCHUNG  
DER ARBEITSGRUPPE FRIEDENSFORSCHUNG TÜBINGEN

---

- Nr. 1 Rittberger, V./Mirek, H./Nielebock, Th.: Atomwaffenfreiheit - Instrument einer anderen Friedenspolitik. Zur sicherheitspolitischen Bedeutung von atomwaffenfreien Zonen und Denuklearisierungsstrategien, 1985.
- Nr. 2 Rittberger, V./Werbik, H.: "Gemeinsame Sicherheit" im Ost-West-Konflikt? - Pluralistisches Sicherheitssystem und friedliche Ko-Evolution in Europa, 1986.
- Nr. 3 Wolf, K.D./Zürn, M.: International Regimes und Theorien der internationalen Politik, 1986.
-

ARBEITSPAPIERE ZUR INTERNATIONALEN POLITIK UND FRIEDENSFORSCHUNG  
DER ARBEITSGRUPPE FRIEDENSFORSCHUNG TÜBINGEN

---

- Nr. 1 Rittberger, V./Mirek, H./Nielebock, Th.: Atomwaffenfreiheit - Instrument einer anderen Friedenspolitik. Zur sicherheitspolitischen Bedeutung von atomwaffenfreien Zonen und Denuklearisierungsstrategien, 1985.
- Nr. 2 Rittberger, V./Werbik, H.: "Gemeinsame Sicherheit" im Ost-West-Konflikt? - Pluralistisches Sicherheitssystem und friedliche Ko-Evolution in Europa, 1986.
- Nr. 3 Wolf, K.D./Zürn, M.: International Regimes und Theorien der internationalen Politik, 1986.
-